

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 114.

Sonntag den 24. April.

1859.

## Der Handel mit China.

I.

Durch den am 26. Juni vor. Jahres zu Pientsin abgeschlossenen Vertrag Englands mit China sind in der gesammten Handelswelt neue Hoffnungen rege geworden, die sich, wenn auch nicht so fieberhaft, wie in England, über den Zollverein ebenfalls verbreitet haben. Der Pansiekiang ist bis Hankow hinauf frei und werden außer dem Hafen Tschinkiang noch weitere drei eröffnet werden. Weiter sind die Häfen New Schwang, Tang Tschu, Tai Wan (auf Formosa), Tschu Tschu (Swato) und Kiang Tschu (auf Hainan) den Engländern erschlossen. Britische Unterthanen haben das Recht, Grundbesitz daselbst zu erwerben. Der Eingangszoll wird etwa  $2\frac{1}{2}\%$  ad valorem betragen.

Es ist zwar bestimmt, daß die englischen Streitkräfte Canton wieder verlassen sollen, wenn die Provinz Kanton 2,000,000 Taels als Entschädigung für die Verluste britischer Unterthanen und eine gleiche Summe als Kriegsentchädigung gezahlt haben wird, in dessen ist leicht voraus zu sehen, daß bei der chinesischen Trägheit und Widerspenstigkeit eine Aufrechterhaltung der Verträge ohne Waffengewalt nicht möglich ist. Der Chinese betrachtet noch heute den Abendländer als uncultivirten Barbaren und es ist eine große Thorheit unter uns, sich einfach durch dieselbe Ansicht über die Chinesen zu revanchiren. Es ist sehr natürlich, daß dem Chinesen eine Menge unsrer Sitten und Gewohnheiten lächerlich erscheinen müssen, wie uns dies sogar fast täglich selbst so erscheint; es ist eine bekannte Thatsache, daß sehr wichtige Erfindungen, wie die Buchdruckerkunst, der Compaß und das Pulver dort längst angewandt waren, ehe wir sie hatten, so wie, daß der Chinese geistig bedeutend begabt, klug und sehr geschickt in allen gewerblichen Arbeiten ist, daß unsre Landwirtschaft noch Vieles von der chinesischen lernen kann und die französische Regierung sogar eine ökonomische Commission nach China schickte, um Erfahrungen zu sammeln. Kein Land der Erde hat im Landbau so treffliche und zahlreiche Bewässerungs- und Düngungsanstalten wie China.

Es bedarf der Waffengewalt, um die neuen Verträge aufrecht zu erhalten und die Handelswelt nicht noch einmal die großen Verluste erleiden zu lassen, welche der verfrühte Enthusiasmus über den früheren Pottingerschen Vertrag herbeiführte. Damals gerieth die englische Geschäftswelt in einen alles nüchternen Denken übertäubenden Jubel; mit der zugesicherten Erschließung des himmlischen, Jahrhunderte hermetisch verschlossenen Reiches glaubte man ein Schlaraffenland des Handels eröffnet und es begannen sofort Massenversendungen, für welche nie oder nur eine solche Zahlung erzielt wurde, die kaum die Fracht vergütete. Ob die versandten Waaren dem chinesischen Markt willkommen und den Culturverhältnissen angemessen, also begehrt sein würden, danach hatte man in der Ueberstürzung nicht gefragt. Die englische Ausfuhr betrug 1842 £ 969,000, 1844 £ 2,395,000, 1850 nur  $1\frac{1}{2}$  Mill. £, 1852 wieder über 2 Mill. £, 1854 sank sie bis auf gegen 500,000 £. Die chinesische Revolution hatte an den Schlägen, welche den Handel trafen, großen Antheil, einen eben so großen die ewig schwankende chinesische Politik, welche nie vergessen wird, daß sie durch Waffengewalt zur Erschließung ihres Reiches gedrängt wurde. — Als die Engländer zum ersten Male eine Anzahl Kriegsschunken der Chinesen zerstörten, gelangte die Nachricht doch endlich an den Kaiser. (Vieles kommt deshalb gar nicht oder nur halb zu seiner Kenntniß, weil der Ueberbringer einer unglücklichen Botschaft diesen Dienst sehr oft mit dem Kopf büßt.) Der Kaiser ließ sich die chinesische Weltkarte bringen. Auf dieser nimmt nun China  $\frac{1}{3}$  der ganzen Erde ein, während die Länder des Westens und Amerika nur als kleine Punkte angegeben sind. Man zeigte ihm hierauf den Punkt, woher die ausländischen Barbaren gekommen seien und der Kaiser ertheilte dann den Befehl: „So gehet hin und schlägt sie Alle todt.“ Mit diesem Befehl hielt er den Krieg für entschieden und beendet. (Schlaff.)

Eine berühmte Sheffelder Firma schickte eine ganze Schiffsladung Messer und Sabeln nach China, ein bewährtes Londoner Haus eine mit Piano's. Die Chinesen essen aber mit Stäbchen und spielen durchaus nicht Clavier. Beide Ladungen deckten nicht einmal die Fracht. Gleich furchtbare Verluste kamen in Schaf- und Baumwollstoffen vor.

## Brod von ausgewachsenem Korne.

Im Laufe des vorigen Jahres wuchs in vielen Gegenden und bekanntlich auch bei uns das Korn aus, in Folge eines während der Erntezeit andauernden Regens. Nach den neuesten Versuchen, welche Dr. J. Lehmann, Chemiker an der oberlausitzer landwirthschaftlichen Versuchstation, mit Korn gedachter Art angestellt hat, bestehen die wesentlichen Veränderungen, welche die zwei Hauptbestandtheile der Getreidekörner, der Kleber und die Stärke beim Auswachsen oder Keimen erfahren, darin, daß beide erweicht werden und theilweise in Lösung übergehen. Der erweichte und partiell löslich gewordene Kleber besitzt nicht mehr die zur Bildung eines konsistenten Teiges nöthige Elasticität und Dehnbarkeit; in Folge dessen läuft nun, wenn man derartiges Korn zum Backen verwenden will, das Brod breit und sintert im Ofen zu einer schlüfigen, ungenießbaren Masse zusammen. Die Erscheinung, daß das Korn auf dem Felde auswächst, kommt immer nur nach längeren Zwischenräumen vor, und somit sind die in früheren Jahren gemachten Erfahrungen in Fällen von Wiederkehr meist schon in den Hintergrund gedrängt oder ganz vergessen. Es dürfte deshalb an der Zeit sein, diejenigen dem gewöhnlichen Haushalte zu Gebote stehenden Mittel in Erinnerung zu bringen, welche die Literatur zur Verbesserung schlechten Mehles von ausgewachsenem Korne aufzählt:

In Kirchhoffs Conversationslexikon der Land- und Hauswirthschaft, 1838, Bd. 9, p. 366 wird der auch im Allgemeinen nützliche Zusatz von Kochsalz hierzu empfohlen. Dasselbe geschieht in Andre's ökonom. Neuigkeiten und Verhandlungen, Bd. I. p. 455, woselbst es heißt: „Es muß auf die gute Sährung, das Aufgehen und bessere Garwerden des Brodes vorzüglich Rücksicht genommen werden. Man bediene sich deshalb des schärfsten Sauerteiges, säuere etwas wärmer und Sorge dafür, daß die jedesmalige Zuthat von Mehl zum neuen Sauerteige von völlig getrocknetem, reifem Korne sei, und der Sauerteig den scharfen, reinen Geruch habe, der ihm zukommt. Man vermehre ferner die sonst gewöhnliche Zuthat von Salz.“ — Auch der gedachte Chemiker Lehmann hat neuerdings (Chemischer Ackermann, 1838 p. 250) für reichliche Verwendung des Kochsalzes sich ausgesprochen. Nach ihm hat die den Bäckern bekannte Eigenschaft des letzteren, den Teig fester zu machen, ihren Grund darin, daß der in Lösung übergegangene Kleber durch Kochsalz wieder unlöslich und konsistent gemacht wird. Nach den Versuchen desselben waren 2 Loth Kochsalz im Stande, 3 Pfund Mehl von stark ausgewachsenem Roggen, welches, allein verbacken, völlig untaugliches Brod lieferte, so zu verbessern, daß ein völlig tadelloses, sogar weißeres Brod daraus hergestellt wurde.

Schon früher findet man zu gleichem Zwecke in Dinglers polyt. Journale, 1832, verlängerte Säuerung empfohlen. „Durch diese,“ heißt es daselbst, „wird der vorwaltende Kleber, welcher im Mehle von ausgewachsenem Korne enthalten ist und das Brod zähe und ungesund macht, ausgeschieden; die Mehltheile verbinden sich wieder zu einem Ganzen, wie es im gesundem Brode sein muß. Die Verlängerung der Säuerung muß sich nach dem Grade des Auswuchses richten, liefert aber stets einen günstigen Erfolg.“ — Einen größeren Zusatz von Sauerteig empfiehlt auch Kirchhoff in dem gedachten Lexikon, Bd. II. p. 373. — Endlich soll auch demselben Zweck Andre's ökonom. Anzeig. Bd. I., p. 132 ein Zusatz von Kartoffeln erfüllen.

(Auszug aus d. chem. Central-Bl. Nr. 5, 1859.)